

# Vorwort

## Sicherheitsethik

„Sicherheitsethik“ ist ein neues Feld.

Dass solche neuen Felder innerhalb der ethischen wissenschaftlichen Reflexion entstehen, ist selbst nichts Neues. So haben beispielsweise Fortschritte in der Medizin und den Naturwissenschaften, die manchmal zugleich als Bedrohungsszenarien wahrgenommen wurden und werden, dazu geführt, dass sich Bereiche wie Medizinethik, Bioethik oder auch Umweltethik etabliert haben.

Die Notwendigkeit einer Sicherheitsethik entstand aus der Tatsache, dass „Sicherheit“ in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen zu einem Leitmotiv geworden ist. Wir sprechen von der Sicherheit der Geldanlagen, von Glaubens- oder Lebensmittelsicherheit und von „safer sex“. Wir sprechen über das Sicherheitsbedürfnis von Kleinkindern und über das Sicherheitsbedürfnis von Staaten, über die Sicherheit der Renten, die Sicherheit des Trinkwassers, der Stromversorgung und die Sicherheit nachts im Park. Und, natürlich, die Sicherheit unserer Daten.

Dieses Leitmotiv „Sicherheit“ nimmt im persönlichen wie auch dem gesellschaftlichen Leben mittlerweile die Form eines grundlegenden Werts an. Damit steht Sicherheit entweder in Konkurrenz zu anderen Werten oder wird als Grundlage zur Verwirklichung dieser Werte gesehen.

Welche Folgen und Implikationen unterschiedliche Verständnisse von Sicherheit haben, wie das Zusammenspiel von Kontexten und Sicherheitsbegriffen gestaltet ist, wie Formen der politischen, gesellschaftlichen persönlichen und technologischen Herstellung von Sicherheit zu verstehen und zu bewerten sind, welche Menschen in welcher Weise von welcher Herstellung von Sicherheit profitieren, eingeschränkt oder sogar beschädigt werden – dies sind nur einige wenige Fragen einer Sicherheitsethik

Dass die „Sicherheitsethik“ als neuer Reflexionsbereich einer anwendungsorientierten Ethik am *Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften* (IZEW) entstanden ist, ist kein Zufall. „Ethik in den Wissenschaften“ ist ein Programm. Ethik legitimiert nicht schon erforschte Erkenntnisse, schon entwickelte Technologien oder schon gefällte politischen Entscheidungen; sie ist auch nicht

die Besitzerin eines von vornherein klaren und detaillierten Regelsystems, das die Welt gut machen würde, wenn nur alle sich daran halten würden. Eine Ethik in den Wissenschaften ist nicht der Abschluss, sondern Teil des Prozesses wissenschaftlicher Arbeit selbst. Damit moralisiert sie nicht, sondern zeigt Handlungsvoraussetzungen, mögliche Handlungsfolgen und mögliche Handlungsalternativen auf. Im Dialog mit Vertretern aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen wie Politik, Wirtschaft, Technikwissenschaften und bürgerschaftlichen Initiativen versucht sie sicher zu stellen, dass ethische Probleme rechtzeitig erkannt, kritisch erörtert und nach Möglichkeit in guter Weise gelöst werden.

Ethik im Kontext von Sicherheit ist daran interessiert, Kriterien für Sicherheitshandeln zu entwickeln, indem sie Fragen nach dessen Angemessenheit und moralischer Richtigkeit stellt und die Auswirkungen von Sicherheitshandeln auf Gesellschaftskonzepte analysiert. Zugleich ist sie damit befasst, die impliziten Vorrannahmen, die einer bestimmten Form der Herstellung von Sicherheit zugrunde liegen, explizit zu machen und zu analysieren.

Die Sicherheitsethik, die im vorliegenden Band vorgestellt und konturiert wird, gehört in den Kontext der Kulturethik. Damit sind sowohl der Sicherheitsbegriff als auch der Begriff von Ethik kontextualisiert. ‚Sicherheit‘ erscheint dann als materielle und symbolische Dimension von ‚Kultur‘ und kann nie nur im Blick auf eine einzelne Sicherheitsentscheidung, Sicherheitshandlung, Sicherheitstechniken reflektiert werden. Diese Sicherheitsethik soll dazu beitragen, die dringlichen Forderungen nach Sicherheit und die jeweiligen Prozesse der Herstellung von Sicherheit in den Kontext der Fragen nach dem ‚richtigen Handeln‘ und dem ‚guten Leben‘ zu stellen.

## Zu den Texten

Der Grundlagentext „Sicherheitsethik. Eine Einführung“ (**Regina Ammicht Quinn**) versucht, die unterschiedlichen Aspekte, die für eine Sicherheitsethik relevant sind, zu bündeln und zu strukturieren. Mit Fragen nach einer Dialektik der Aufklärung, nach Säkularisierungen und Individualisierungen etabliert er den Kontext ethischen Nachdenkens über Sicherheit und entwickelt die Grundzüge einer Sicherheitsethik.

Im *ersten Abschnitt* zu „*Ethik und Sicherheit*“ werden diese Fragen nach einer ethischen Konzeptualisierung von Sicherheit, nach Angst und Unsicherheit, nach der Macht einer instrumentellen Rationalität und nach grundlegenden Fragen von Demokratie und Sicherheit gezielt reflektiert.

**Benjamin Rapp** erarbeitet ein „Konzept der Sicherheit“. Ein solches Konzept lässt sich einerseits vor dem Hintergrund von Verunsicherungsprozessen und weitreichenden Ungewissheiten in spätmodernen Gesellschaften und andererseits im Kontext einer Erweiterung des Begriffs der Sicherheit und seiner Anwendungskontexte strukturieren. Darauf aufbauend arbeitet er mit Verweis auf Theorien des Ausnahmezustands und des Risikos unterschiedliche Rationalitäten der Sicherheitsherstellung heraus: Welche Implikationen hat ein solches Verständnis von Sicherheit für die Perspektive einer Sicherheitsethik?

Daran schließt der Beitrag von **Matthias Leese** an. Er geht der Frage nach, wie gesellschaftliche Ängste vor ubiquitären und oftmals unklaren ‚Bedrohungen‘ durch die Überführung in den Risikobegriff handhabbar gemacht und als Argumentationsgrundlage in den politischen Prozess eingespeist werden. Sind aber die Konzepte von Angst und Risiko überhaupt vereinbar oder werden hier komplett unterschiedliche Dimensionen im Zuge einer Zweckrationalisierung vermischt?

„Der Globalisierung“ als Kontext der Sicherheitsethik widmet sich **Maria Beimborn** und skizziert die Zusammenhänge von Globalisierungsprozessen, Angst und (Un)Sicherheiten auf der einen sowie wissenschaftlichen Globalisierungs- und (Un)Sicherheitsdiskursen auf der anderen Seite. Nehmen wir ‚die Globalisierung‘ – und mit ihr die ihr eingeschriebenen Unsicherheiten und Ungewissheiten – als Bedingung menschlichen Lebens ernst, welche Fragen und Konsequenzen ergeben sich dann für die (Sicherheits)Ethik? Wie etwa steht es um das Prinzip der Verantwortung, wie um Universalitäts- und Geltungsansprüche einer Sicherheitsethik als nur eine unter vielen Wertordnungen und -verordnungen in der einen Welt?

**Jessica Heesens** Text zu „Sicherheit, Macht und Ethik“ beginnt mit einer „Kindergeschichte“, in der eine Kindheit ein Ende findet, weil sie in den Kontext von Herrschaft eingeordnet wird. Heesen entfaltet in diesem Beitrag die Verbindung zwischen Sicherheit und dem Topos der instrumentellen Rationalität – einer Rationalität, die ‚Erkenntnis‘ schon immer dem Zweck der ‚Beherrschung‘ unterordnet. In diesem Zusammenhang wird die Rolle der Sicherheitsethik einerseits im Hinblick auf einen konstruktivistischen Sicherheitsbegriff und andererseits im Hinblick auf einen aufgeklärten Vernunftbegriff diskutiert.

Was sicher ist und was nicht, wird in verschiedenen Kulturen, an verschiedenen Orten, von verschiedenen Menschen unterschiedlich gesehen. Gleichzeitig lassen sich diese Sicherheiten oft nicht lokal oder individuell erreichen. Wenn Sicherheitsvorstellungen plural sind, dann ist es eine Aufgabe der Demokratie, solche divergierenden Sicherheitsvorstellungen zu verhandeln. Zugleich ist die Demokratie selbst auf ein gewisses Maß an Sicherheit angewiesen. Die-

ser Spannung von Sicherheit als Bedarf und Aufgabe der Demokratie reflektiert **Tobias Matzner**.

Im *zweiten Abschnitt des Buches* geht es um die „Grundfragen“, die eine Sicherheitsethik struktrieren. **Heiner Koch** skizziert verschiedene theoretische Perspektiven auf die Bereiche *Privatheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Verantwortung* und auf die *Probleme der Normalisierung*. Auf der Grundlage allgemeiner Überlegungen und in Auseinandersetzung mit konkreten Beispielen werden Strategien für die Bearbeitung dieser ethischen Problemfelder entwickelt, die ihren Schwerpunkt und gemeinsamen Fokus in der Demokratisierung von Entscheidungen im Sicherheitsbereich haben.

Der *dritte Abschnitt „Argumentationsformen und Anwendungskontexte“* befasst sich mit Fragen, die in gesellschaftlichen, in politischen und auch in wissenschaftlichen Bereichen immer wieder auf der Tagessordnung stehen.

Einen Einblick in die Vielfalt kollektiver Umgangsformen mit und Bewältigungsstrategien von Gefahren und Risiken bietet der Artikel „Interkulturelle Sicherheitsethik“ von **Maria Beimborn**. Ethnographische Beispiele aus Norwegen, Papua-Neuguinea und Indonesien heben die Potenziale des – zweifellos nicht unproblematischen – Konzepts der Sicherheitskultur(en) hervor: Die strategische Konstruktion sicherheitskultureller ‚Anderer‘ wird zum Anlass, eigenkulturelle Sicherheitskultur(en) und -ethik(en) zu reflektieren. Was aber taugt der Blick auf und über den ‚kulturellen Tellerrand‘? Zum einen verweist er auf mögliche Alternativen des kollektiven Umgangs mit menschlicher Vulnerabilität und Unsicherheit sowie den Ungewissheiten einer globalisierten Welt; zum anderen drängt er zu dem Entwurf einer kultursensiblen, interkulturellen (Un)Sicherheitsethik.

Im Anschluss daran richtet **Heiner Koch** den Blick auf soziale Unterschiede. Er setzt sich nicht nur mit der Frage auseinander, inwiefern Armut einen Einfluss auf die Kriminalitätsentwicklung hat, sondern auch damit, wie Menschen, die in Armut leben, kriminalisiert oder als Sicherheitsrisiko betrachtet werden. Gesellschaftliche Teilhabe und die normative Hinterfragung der Unterscheidung kriminell/nicht-kriminell bilden für ihn die Grundorientierung für eine kritische Auseinandersetzung mit Armut im Sicherheitskontext.

Als im Juni 2013 die Öffentlichkeit von der Existenz und dem Umfang der Überwachungsprogramme ausländischer Geheimdienste erfuhr, kam es – zumindest in den USA – zu einem sprunghaften Anstieg an Bestellungen von George Orwells Klassiker „1984“. Dies ist bei den zahlreichen Veröffentlichungen, die inzwischen zum Thema ‚Überwachung‘ vorliegen, eine durchaus bemerkenswerte Tatsache. In seinem Beitrag „Überwachungsdiskurse – Drei Beispiele und ihre

Implikationen für die (Sicherheits-)Ethik“ zeigt **Michael Nagenborg** die Spezifika der Orwell’schen Perspektive auf und arbeitet die Unterschiede zu Michel Foucaults Kritik am Panoptismus sowie neueren Ansätzen innerhalb der *Surveillance Studies* heraus. Sein Anliegen ist dabei, darauf aufmerksam zu machen, wie bedeutend der Einfluss von zugrunde gelegten Verständnissen und Beschreibungen für die Beurteilung des Phänomens ‚Überwachung‘ sind.

Ist der Körperscanner schon deshalb akzeptabel, weil er von allen Flugreisenden akzeptiert wird? **Andreas Wolkenstein** erteilt dieser Ansicht in seinem Beitrag zwar eine philosophische Absage, bleibt jedoch bei einem sehr engen Zusammenhang von Akzeptanz und Akzeptabilität: Akzeptabilität verdankt sich einer bestimmten Form von Akzeptanz. Dieses Ergebnis fußt auf seiner Diskussion einer grundlegenden Unterscheidungen der Begrifflichkeiten.

Sicherheitsethik als anwendungsorientierte Ethik ist Ausdruck und Teil der Entwicklungsgeschichte der praktischen Philosophie, die doch in den 1960-er Jahren als ‚ausgestorben‘ oder zumindest als ‚bedrohte Disziplin‘ galt. Insbesondere die Einbindung der Ethik in trans- und interdisziplinäre Projekte stellt auch die beteiligten Ethiker(innen) vor die Herausforderung, ihre Aufgabe, Funktion und Herangehensweisen zu reflektieren. **Michael Nagenborgs** Beitrag „Ethik als Partnerin in der Technikgestaltung“ nimmt diese Herausforderung an. Der Ansatz wurde erstmals im Rahmen des BMBF-geförderten Projektes THEBEN (Terahertz-Detektionssysteme: Ethische Begleitung, Evaluation und Normenfindung) formuliert und über die Jahre in weiteren Projekten erprobt und weiterentwickelt.

Die Nutzung von Militärtechnologien für die Herstellung und Gewährleistung der zivilen Sicherheit ist für viele Menschen ein Grund zur Beunruhigung. Hinzu tritt die Kooperation mit den Herstellern derartiger Technologien sowie militärischen Institutionen im Rahmen der Sicherheitsforschung, welche u. a. in einem offenen Spannungsverhältnis zu den Zivilklauseln an deutschen Universitäten stehen. In dem Beitrag „Was ist ‚zivile‘ Sicherheit?“ zeigen **Regina Ammicht Quinn und Michael Nagenborg** die Schwierigkeiten auf, welche in der Abgrenzung zwischen ‚militärischen‘ und ‚zivilen‘ Technologien bestehen. Angesichts dieser Ambivalenzen fordern sie dazu auf, in der aktuellen Debatte den Umgang mit den ‚Grenzfällen‘ nicht zu vernachlässigen.

Der vierte Abschnitt „*Gesellschaftliche Wirkungsweisen*“ widmet sich der Beobachtung, dass immer wieder – vor allem auch in politischen Kontexten – der Ruf nach ‚Ethik‘ laut wird. Mit diesem Ruf nach Ethik verbinden sich unterschiedliche, manchmal auch widersprüchliche Anliegen. Ethik steht dabei in einer Reihe mit anderen Wissenschaften, die ihr ‚Expertenwissen‘ für die Gesellschaft zur Verfü-

gung stellen. Zugleich aber bleibt dieses ethische Wissen auf eine Weise hinter dem gängigen ‚Expertenwissen‘ zurück, auf andere Weise geht es über es hinaus. Der Beitrag „Politikberatung in der Sicherheitsethik. Für ein gesellschaftliches Unsicherheitsmanagement“ (**Jessica Heesen und Regina Ammicht Quinn**) systematisiert verschiedene Zugänge zu einer Politikberatung in der Sicherheitsethik und beschreibt die Bedeutung ethischen Wissens für die politische Entscheidungsfindung.

In die konkrete Praxis hinein zielt die „Handreichung“ zu „Ethik und Sicherheit“. Sie beschreibt in kompakter Form die konkreten Herausforderungen, die mit der (technischen) Herstellung von Sicherheit einhergehen. Und sie bietet zwei Listen – eine Liste mit „Reflexionskriterien“, die als *points to consider* relevante ethische Aspekte in den Prozess der Technikentwicklung eingespeist werden können; und eine Liste mit Fragen zur Technikgestaltung, der Szenarienbildung, der Proliferation, zu den Technikentwickler(inne)n als Bürger(innen) und zur Forschungsförderung.

Diese Handreichung ist im Forschungsprojekt THEBEN entwickelt worden, das im Kontext der BMBF-geförderten Forschung zur Zivilen Sicherheit durchgeführt wurde. Dieses Sicherheitsforschungsprogramm hat durch seine Verbindung von technologischer und gesellschaftlicher Forschung neue Impulse und ungewöhnliche Wissenskonstellationen hervorgebracht.

## Widmung

Die Texte sind im „Forschungsschwerpunkt Sicherheitsethik“ entwickelt und ausführlich und kritisch diskutiert worden, auch von denen, die selbst keine Autor(in-n)en dieses Bandes sind. Diese intensiven Gespräche sind ein Beispiel dafür, dass es – über formalisierte „peer reviews“ hinaus – möglich ist, gemeinsam, klar, kritisch und konstruktiv Wissenschaft zu betreiben.

Dieses Buch ist nicht nur im Team der Mitarbeiter(innen) entstanden. Es ist auch den Mitarbeiter(inne)n gewidmet:

- mit Dank für die Kompetenzen, die sie einbringen, teilen und immer neu erwerben;
- für eine große Bereitschaft zur Zusammenarbeit;
- für Gespräche und Diskussionen in Team-Sitzungen, zwischen Türen und Angeln auf den Gängen, in der Mensa und an anderen Orten;
- für die Bereitschaft, Geduld zu haben mit den Idiosynkrasien, die in einem Team zusammen treffen;

- für zahlreiche Anregungen, Ideen, und neue Gedanken;
- für das Eröffnen neuer Horizonte;
- für Hilfe und Unterstützung;
- für Kritik, für Ironien, Witze, satirische Einwürfe und dafür, dass es Spaß macht zu arbeiten.

Tübingen, im Juni 2013

*Regina Ammicht Quinn*

Sicherheitsethik

Ammicht Quinn, R. (Hrsg.)

2014, XIV, 282 S. 2 Abb., 1 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-03202-9